

INTERN

Informationen für die Beschäftigten der Heinrich-Heine-Universität

TITEL

- Rosenmontagswagen zum
50-jährigen Uni-Jubiläum 1

CAMPUS-NEWS

- Dankbarer Transplantationspatient 4
Notfallnummern 4
ULB: Wissenswertes 5
Buch zur Uni-Geschichte 5
Arbeitsstatistiken 6
Gründe von Krankmeldungen 6
„Modernes Japan“: Kimono-Club 7
Tattoo-Entfernung 8
Neue Grundordnung 10

NEUES AUS DER ZUV

- Vertragsunterzeichnung FLAZ 11

GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE

- Termine Ferienbetreuung 12
Babysitting-Börse unterstützt Eltern 12
Schulungsangebote für Babysitter 12

SPIELETIPP

- 13

SCHMÖKERTIPPS

- 14

ARBEITSPLATZPORTRAIT

- Ludmilla Poljakow und Monika
Bliersbach: Vollstreckung 16

MEIN HOBBY

- Cornelia Schoenwald:
künstlerisches Fotografieren 18

PERSONALIA

- Vorgestellt: Persönliche Referentin
der Rektorin 20
Altrector Prof. Labisch im Ruhestand 21
Prof. Ackermann verstorben 21

RÄTSELLÖSUNG

- 22

RÄTSEL

- 23

TEST

- 24



► Premiere für die Universität im Karneval: Im Jubiläumsjahr nahm sie erstmals mit Wagen und einer jecken studentischen Fußgruppe – aus allen Fakultäten, hitverdächtig kostümiert! – am Düsseldorfer Rosenmontagszug teil. Ironisches Motto des Wagens, der vom König der närrischen Pappmasché-Designer, Jaques Tilly, gebaut worden war: „Weise erdenken neue Gedanken und Narren verbreiten sie.“ Kritischer Kommentar eines Jecken am Straßenrand zum Heine-Portrait am Wagen: „Un waröm hätt dä Jong keen rude Pappnas' op?“ (Foto: Hans-Jürgen Bauer)

Zum Jubiläum: „Helau Heinrich-Heine-Universität!“

Eines der bisherigen Highlights im Jubiläumsjahr war der Rosenmontag 2015. Erstmals in ihrer nun 50-jährigen Geschichte präsentierte sich die Düsseldorfer Universität am 16. Februar mit Wagen und Fußgruppe im Karnevalszug der Landeshauptstadt, an

dem insgesamt 8.000 jecke Vereine, Kapellen und Gruppen teilnahmen.

Eine Million Besucher konnten den von Star-Designer Jacques Tilly entworfenen Wagen bei strahlendem Sonnenschein bewundern. „Es ist heute wirk-

lich ‚Helau-Wetter‘, gefühlte 30 Grad!“ freute sich WDR-Zug-Kommentatorin Christiane Oxenfort, die von 14.00 Uhr bis 15.30 Uhr zusammen mit René le Rich den Zug in der ARD kommentierte. Um 14.40 Uhr passierte die jecke

Hautklinik:
Tiefgehende Leidenschaft:
Tatoos

Schmökertipps:
Ein Fluch aus Ratings
und päpstlicher Wurstsalat

Mein Hobby:
Cornelia Schoenwald hat
ein Faible für Fotografie

Personalia:
Altrector Prof. Dr. Dr.
Alfons Labisch im Ruhestand

HHU-Truppe mit ihrem Wagen Nr. 21 das Rathaus und die WDR-Kameras. Aus den Lautsprechern dröhnte da die Düsseldorfer Lokalhymne schlechthin: „Am alten Schlossturm“.

„Traumhaft jeck“ war das diesjährige Motto des Düsseldorfer Karnevals. Auch der HHU-Wagen hatte ein Motto: das Heine Zitat „Weise erdenken neue Gedanken und Narren verbreiten sie“, als Sprechblase entspross es einem Heine-Kopf mit akademischer Kopfbedeckung. Immerhin war der Namenspatron der Universität promovierter Jurist. Ebenfalls in Pappmaché an den Wagenseiten: das markante Campus-Gebäude des Oeconomicums und das historische „Haus der Universität“ am Schadowplatz.

Auf dem Wagen in schwarzen Talaren: Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck (mit frechen Zöpfchen) und u. a. die Wissenschaftler Prof. Dr. Justus Haucap (Düsseldorf Institute for Competition Economics), Prof. Dr. Gerhard Vowe (Kommunikations- und Medienwissenschaften), Senatspräsident Prof. Dr. Michael Baurmann (Soziologie), Prof. Dr. Stefan

Süß (BWL), Prof. Dr. Ute Bayen (Psychologie) sowie Mitarbeiter der Universitätsverwaltung, u. a. Kerstin Dauber (Vorzimmer der Prorektoren), Kommunikationschef Joachim Tomesch, Justitiar Berthold Wehmhörner, Dr. Soenke Biel und Michael Abraham (beide Gebäudemanagement), Dr. Anne Gellert (International Office) und Initiator Prof. Dr. Ulrich von Alemann. Er ist der Koordinator für die Jubiläumsaktivitäten und machte den Wagenbau durch Gespräche mit der Stadtparkasse möglich, die dann das imposante, prächtige Gefährt sponserte.

WDR-Kommentator René le Rich beim Passieren der Uni-Gruppe am Rathaus: „Da freut sich der Düsseldorfer Karneval, mal junge gutaussehende Frauen auf dem Wagen zu haben und nicht nur ahle Büdel!“

Es gab auch eine Fußgruppe von über 70 Mitwirkenden: Studierende der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät trugen demonstrativ Elemente des Periodensystems als Erkennungszeichen, die Biologen kamen als flotte



Bienchen, in feinem Zwirn mit Geldscheinen am Anzug die BWLer, in weißen Kitteln waren die Medizinstudenten vertreten. Voran trugen sie ein Transparent mit der Aufschrift „Medizinische Fakultät der HHU: Morbus narrensis: Hee jibbet Frohsenn op Rezzepches!“

Einige Mediziner hatten Infusionsständer dabei, in den Beuteln war allerdings kein Blut oder heilende Pharmazie, sondern Hochprozentiges als flüssige Marschverpflegung. Und natürlich warfen die angehenden Ärzte Kamelle und Gummibärchen in Narrenvolk. Auch ein veritables fahrbares Krankenbett hatten sie dabei

– und mussten es natürlich den ganzen fünf Kilometer langen Zugweg samt Patienten rollen und ihn dabei von der „Alaaf-Krankheit“ endlich zum gesunden Düsseldorfer „Helau.“ kurieren. Und im Rollstuhl fuhren ein Skelett und ein Fässchen Bier mit.

Vier Stunden waren die Jecken unterwegs. Für Rektorin Steinbeck war es der erste Karnevalsumzug, an dem sie aktiv teilnahm. „Ich war vorher noch nie auf einem Karnevalswagen“, sagte sie später in einem Interview mit einer Düsseldorfer Lokalzeitung. „Von hier oben hat man einen wunderbaren Blick auf die Kostüme. Eben sah ich eine Studentin als Freiheitsstatue verkleidet. Ich bin überwältigt, wie viel Mühe sich alle geben. Dieses Gemeinschaftsgefühl ist für unser ganzes Jubiläumsjahr wichtig.“

Als der Uni-Wagen und die akademischen Pappnasen bei ihrer Premiere am Rathaus vorbeizogen, wurden sie vom Zugkommentator aus den Rathauslautsprechern besonders herzlich begrüßt: „Drei Mal Düsseldorf Helau! Heinrich Heine Helau!“



Rolf Willhardt



► Fotos: Wilfried Meyer

Dankbarer Transplantationspatient: Die Düsseldorfer Brauerei Schumacher spendete für die Modernisierung des Wartebereichs



► Familie Ungermann und Prof. Dr. Lars Christian Rump im neuen Wartebereich der Transplantationspatienten. (Foto: Medienzentrale UKD)

Die Düsseldorfer Traditionsbrauerei Schumacher hat aus Dankbarkeit für eine erfolgreiche Nierentransplantation bei Seniorchef Wolfgang Ungermann Geld für die

Modernisierung des Wartebereichs und Aufenthaltsbereichs für Transplantationspatienten gespendet.

Wolfgang Ungermann erhielt

2013 eine neue Niere. Der neue Wartebereich wurde am 20. November 2014 in Anwesenheit der glücklichen Familie Schnitzler-Ungermann an die Klinik für Nephrologie übergeben. Brauereichef Wolfgang Ungermann und seine ganze Familie wünschten sich, dass diese Spende auch als ein positives Signal für mehr Bereitschaft zur Organtransplantation angesehen wird.

Für die Brauerei Schumacher ist die Kirmes jedes Jahr aufregend, aber 2013 war ein besonderes Jahr. Seniorchef Wolfgang Ungermann wurde Gästekönig. Was die wenigsten wussten, er musste jede Woche dreimal die Woche für jeweils fünf Stunden zur Blutwäsche (Hämodialyse). Ausgerechnet zur Kirmeszeit erreichte ihn dann der Anruf des Transplantationszentrums Düsseldorf: „Wir haben ein

Nierenangebot für Sie“. Die Zeit bis alle Vorbereitungen abgeschlossen worden waren, mussten im Wartezimmer verbracht werden. Ein banges Warten, ob alle Werte in Ordnung sind und die Niere „passt“.

Jetzt, mehr als ein Jahr nach Transplantation, genießt der Seniorchef von Schumacher die Freiheit mit der neuen Niere. Aus Dankbarkeit hat die Familie Schnitzler-Ungermann anlässlich ihrer jährlichen Adventsveranstaltung für die Modernisierung des Transplantationswartezimmers gesammelt. Klinikchef Prof. Dr. Lars Christian Rump freute sich über die Spende und das Zeichen für die Organspende, das Wolfgang Ungermann damit gesetzt hat.

Susanne Dopheide

Notfallnummern

Notrufe

Interner Notruf zur Betriebszentrale (Geb. 23.40):	112
Externer Notruf zur Polizei:	88-110
Externer Notruf zur Feuerwehr, bei Unfall:	88-112

Notaufnahme Betriebsunfall

Chirurgische Klinik:	81-17376
Anlaufstelle Augenklinik:	81-17329
MNR-Klinik Notaufnahme MA 01:	81-17012
Bereitschaftsdienste sind beim Pförtner (Hauptpforte) zu erfragen:	81-17218

Kindernotfallbetreuung außerhalb der Öffnungszeiten des Familienberatungsbüros

Hotline:	8757 4100
----------	-----------

Wissenswertes aus der ULB

Das am **häufigsten ausgeliehene Buch** der ULB ist Werner Pepels (Hrsg.): „Business-to-Business-Marketing. Handbuch für Vertrieb, Technik, Service“, Neuwied, 1999. Von 2002 bis heute wurde dieses Buch 179 mal ausgeliehen. Es ist der Spitzenreiter.

Die **höchste Überziehungsgebühr** wurde 2009 fällig und betrug sagenhafte 762 Euro. Das am **längsten ferngeliehene Buch** ist der Titel „Mit welcher Sprache beginnt zweckmäßigerweise der fremdsprachliche Unterricht?“ von Julius Ostendorf, Düsseldorf 1873. Es verließ die ULB vom 4. März 2005 bis zum 9. Januar 2014. Die **schwersten Bücher** finden sich unter den liturgischen Handschriften



► Eine der liturgischen Handschriften im Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek. Sie wiegen bis zu 20 Kilo. (Foto: ULB)

ten der mittelalterlichen Bestände. Sie wiegen zwischen 15 und 20 Kilogramm. Das **längste Buch** ist F. C. Vogels 1833 in Frankfurt erschienenes „Panorama des Rheins

oder Ansichten des rechten und linken Rheinufer von Mainz bis Coblenz“. Auf zwei etwa 20 Meter langen Papierstreifen wird das Mittelrheinufer komplett abgebildet. Eine

in Leder gebundene Faksimile-Ausgabe des „Atlas der großen Kurfürsten“ von 1971 ist mit 50 X 79 cm das **größte Buch**.

Red.

Buch zur Uni-Geschichte

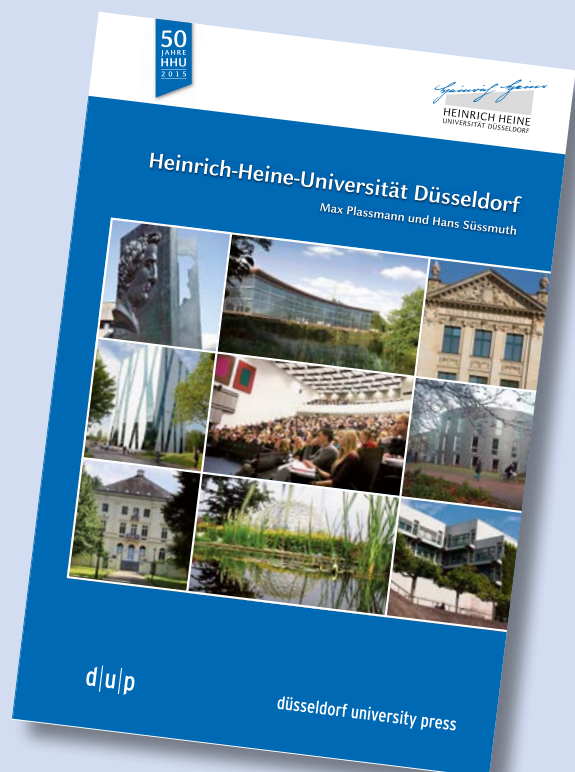
In diesem Jahr feiert die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ihr 50-jähriges Bestehen. Passend zu diesem Anlass haben die Historiker Dr. Max Plassmann (ehemaliger Uni-Archivar) und Prof. em. Dr. Hans Süßmuth die Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der HHU aufgearbeitet. Das daraus entstandene Buch ist nun im Düsseldorf Universitätsverlag erschienen.

Die Autoren des Bandes beschreiben das Selbstverständnis der Universität in einer zukunftsorientierten Perspektive. Schon die erste Generation von Professoren der Medizinischen Fakultät der Universität Düsseldorf verfolgte vorrangig das Ziel, Forschungsuniversität zu werden. Die Landesregierung hingegen

favorisierte den dringend notwendigen Ausbau von Studienplätzen. Dadurch, dass die HHU aus der Medizinischen Akademie Düsseldorf hervorging, kam es zu dem seltenen Fall „einer Universitätsgründung mit Kabinettsbeschluss, aber ohne Gründungs- und Finanzierungsplan“, wie Dr. Max Plassmann erklärte. Weitere Informationen zu diesem Titel und zum gesamten Verlagsprogramm unter www.dupress.de.

V. M.

► **Max Plassmann und Hans Süßmuth: „Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf – Von der Gründung bis zur Exzellenz“, Düsseldorf university press, Düsseldorf 2015, 490 Seiten, 39,80 Euro**



Fit für den Job? ZUV: 15,7 Krankentage

- ▶ Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten beträgt 43 Stunden.
- ▶ Im Durchschnitt sind deutsche Arbeitnehmer 14,7 Tage krank. Eine unlängst veröffentlichte Statistik zum Krankenstand in den Behörden der Landesverwaltung Nordrhein-Westfalen nennt 18 Tage. In der ZUV der HHU beträgt der aktuelle Wert gerundet 15,7 Krankentage.
- ▶ Männer in technisch-naturwissenschaftlichen Berufen waren durchschnittlich 8,8 Tage krankgemeldet.
- ▶ Frauen in Ernährungsberufen waren durchschnittlich 23,4 Tage krankgeschrieben.
- ▶ Männer in Bau- und Holzberufen waren 21,1 Tage krankgeschrieben.
- ▶ 56 Prozent der deutschen Arbeitnehmer gehen mindestens dreimal im Jahr auch dann zur Arbeit, wenn sie sich richtig krank fühlen.
- ▶ Jeder sechste Erwachsene versucht mindestens einmal pro Woche sein Wohlbefinden durch Medikamente zu steigern.
- ▶ Jeder 3. Erwachsene erleidet im Verlauf eines Jahres mindestens eine seelische Störung.
- ▶ 50 Prozent der 26- bis 55-jährigen meinen, dass sie nicht bis zur Rente durchhalten.
- ▶ 41 Prozent der Männer sagen, dass der Stress in den vergangenen zwei Jahren zugenommen hat.
- ▶ Beschäftigte im Gesundheitsbereich gehen im Schnitt mit rund 50 Jahren in Rente.
- ▶ 43 Prozent der Arbeitnehmer in Gesundheitsberufen lassen die Pausen aus.
- ▶ 62 Prozent der im Gesundheits- und Sozialwesen Beschäftigten sagen, sie müssen immer mehr Arbeit in der gleichen Zeit schaffen.

(Quellen: Apotheken Umschau 10/14, darin Auswertung mehrerer Statistiken von Krankenkassen, Gewerkschaften und dem Robert-Koch-Institut; Personaldezernat der HHU)

Krankmeldungen: die Gründe

Frauen leiden am häufigsten unter psychischen Störungen, Männer unter Erkrankungen des Bewegungsapparates. (Krankheitstage für 100 Versicherte pro Jahr) (Quelle: TK-Gesundheitsreport)

Psychische Störungen

Frauen	319
Männer	184

Erkrankungen des Bewegungsapparats

Frauen	299
Männer	281

Krankheiten des Atmungssystems

Frauen	220
Männer	167

Verletzungen, Vergiftungen

Frauen	136
Männer	186

Krankheiten des Verdauungssystems

Frauen	72
Männer	72

Sprechstunden der Polizei

Die „Sprechstunde“ der Düsseldorfer Polizei auf dem Campus der HHU findet regelmäßig jeweils am dritten Mittwoch jeden Monats statt und ist inzwischen schon ein traditioneller Termin.

Zu der Sprechstunde sind Studierende, Lehrende sowie Beschäftigte der HHU herzlich willkommen. Es halten sich die für den Campus zuständigen Bezirksbeamten der Polizei in der Zeit von 12:00 bis 13:00 Uhr vor der Mensa der Universität auf.

Während der Sprechstunde besteht die Möglichkeit, persönliche Anliegen und Hinweise vorzutragen. Darüber hinaus stehen Ihnen die Polizeibeamten für Fragen zu allgemeinen polizeilichen Themen und Präventionsberatung zur Verfügung.

D. J.

Ausbildung in Erster Hilfe

Grundkurse und Auffrischungstrainings in Erster Hilfe werden regelmäßig von der Stabsstelle Arbeits- und Umweltschutz angeboten. Sie werden von der Johanniter-Unfall-Hilfe geleitet. Die Kosten übernimmt die Landesunfallkasse NRW. Alle Veranstaltungstermine und -orte werden auf der Website bekanntgegeben.

- ▶ **Anmeldung per Mail bei:**
Gabriela.Gaitzsch@hhu.de

Die japanische Kunst des Ankleidens: der Kimono-Club



► Fotos: Ellen Barbara Reitz

Begonnen hatte alles mit der Sammelleidenschaft von drei Studentinnen. Eingeschrieben waren (und sind) sie für das Fach „Modernes Japan“. Außer ihrem Studium verband sie eine weitere Gemeinsamkeit: Sie liebten Kimonos. Aber weshalb nur sammeln und nicht auch zeigen?

Und so gründete Rebecca Hemer (26) vor rund drei Jahren mit ihren beiden Freundinnen den „Kimono-Club“ der Heinrich-Heine-Universität. „Unser Club soll Studentinnen eine Gelegenheit bieten, sich in Deutschland mit Kitsuke vertraut zu machen: der japanischen Kunst, einen Kimono anzuziehen und zu tragen“, so Rebecca Hemer, die vor ihrem Studium bereits ein Jahr in einer japanischen Familie lebte und so die Sprache bereits in Grundzügen gelernt hatte. Es folgte dann später ein Studienjahr an einer der japanischen Partneruniversitäten

des Düsseldorfer Instituts „Modernes Japan“.

Rund ein Dutzend Studentinnen treffen sich einmal pro Woche von 16.30 bis 20 Uhr und zelebrieren die komplizierte Kunst, einen Kimono anzuziehen. „Kimono“ kann mit „Anziehsache“ übersetzt werden (von japanisch „Kiru“ = „anziehen“ und „mono“ = „Ding“). Das traditionelle kaffeeähnliche Kleidungsstück geht in seiner heutigen Gestalt bis auf die Heian-Zeit (794 bis 1192 n. Chr.) zurück.

„Für einen Alltags-Kimono brauche ich etwa 15 Minuten. Bei Ungeübten dauert das mindestens eine Stunde“, berichtet Rebecca Hemer, die neben dem Fach „Modernes Japan“ auch noch für Anglistik eingeschrieben ist. Nach dem Bachelor-Examen möchte sie sich beruflich im Bereich von Sprachunterricht orientieren, „Japanern Deutsch beibringen

und Deutschen Japanisch.“

Ungefähr 40 Kimonos hat Rebecca Hemer gesammelt. Ein teures Vergnügen? Immerhin, so lernt man bei Wikipedia, kosten die japanischen Traditionsgewänder in den Edversionen bis zu 20.000 Euro. „Wenn man sie sich aus edlem Tuch maßschneidern lässt“, so die Studentin. „Wir beziehen unsere Kimonos direkt aus Japan. Ein komplettes Set bekommt man für etwa 200 Euro, einen gebrauchten Alltags-Kimono schon für 20 Euro.“

Wobei die Größe auch eine Rolle spielt, „die Kimonos, die wir zur Verfügung stellen, sind auf asiatische Körpermaße zugeschnitten und daher leider ungeeignet für Frauen, die größer als 175 cm sind.“

Eins ist Rebecca Hemer wichtig: „Ein Kimono ist kein Kostüm, sondern ein traditionelles

Kleidungsstück, wie bei uns die Tracht. Wir verkleiden uns nicht, wie zum Beispiel beim Cosplay, wo die Teilnehmer einen ‚Charakter‘ aus Manga, Anime, Computerspiel oder Film mit ihren Kostümen möglichst originalgetreu darzustellen versuchen.“

Der Kimono-Club der HHU ist nicht nur auf dem Campus aktiv. Das Japanische Generalkonsulat in Düsseldorf bucht die Gruppe regelmäßig für Kulturevents. Das wöchentliche Ankleideritual klingt übrigens immer mit einem gemütlichen Tee-Plausch aus.

PS: Der Club ist auch für interessierte Nicht-Studentinnen offen.

Rolf Willhardt

► Infos: <https://modjap.wordpress.com/freizeit/clubs/kimono-club/>
Kontakt: rebecca.hemer@hhu.de

Tiefgehende Leidenschaft: Tattoos sind trendy. Aber wie lassen sie sich ohne Risiko entfernen?



► Vorher, nachher: 6,3 Millionen Deutsche sind tätowiert. 10 Prozent lassen sich die Farbe unter der Haut wieder entfernen. Und das kann teuer werden. Fotos: UKD-Hautklinik

Nach einer aktuellen Studie der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) sind insgesamt 6,3 Millionen Deutsche tätowiert, bei den 25- bis 34-Jährigen stattliche 22 Prozent. Was aber tun, wenn das Tattoo nicht mehr gefällt? Immerhin bereuen 10 Prozent die Farbe unter der Haut und lassen es sich entfernen. Zum

Beispiel in der Abteilung für Lasermedizin der Hautklinik.

Er trägt ein tätowiertes Kreuz am rechten Knie: Ötzi, die Gletschermumie. Das Tattoo ist damit über 5.000 Jahre alt und das wohl früheste bekannte. Tätowierungen, – sie galten noch bis in die 60er, 70er Jahre des vorigen Jahr-

hunderts allgemein als wenig tolerierter Körperschmuck und eher Seeleuten oder der Halbwelt und gesellschaftlichen Schmutzdecke zugehörig.

fallen Bildmotiven, das US-Pop-Sternchen Lady Gaga trägt gar ein langes Rilke-Zitat (auf deutsch!) am linken Oberarm. Hauptsache auffallen. Ein Verlangen, das in der Musikbranche und offenbar bei Fußballern besonders groß ist.

Tattoos wurden Mode und hatten ihr soziales Stigma verloren. „Der Trend hält sich bis heute“, so Dr. Peter Arne Gerber, Oberarzt in der Hautklinik und Leiter der Abteilung für Lasermedizin, Ästhetische Dermatologie und Medizinische Kosmetik. Zu ihm kommen alle, die ihr Tattoo wieder entfernen lassen wollen. Aus den unterschiedlichsten Gründen, berichtet Gerber. „Das kann sein, dass das Motiv nicht mehr gefällt. Einmal hatten wir jemanden, der sich sein Tattoo schon nach drei Wochen wieder wegmachen ließ. Oder der Arbeitgeber toleriert keine Tattoos, etwa im Banken- oder Versicherungsbereich mit Kundenkontakt. Einmal war auch eine Stewardess bei uns.“

Mit der Zeit änderte sich auch die Beliebtheit von Motiven. Vor etwa 15 Jahren waren bei jungen Frauen Tätowierungen



Andererseits gab es in der Historie auch Ausnahmen: 1888, auf einer Griechenlandreise, ließ sich Elisabeth, Kaiserin von Österreich („Sisi“, Foto), im Alter von immerhin 51 Jahren einen kleinen Anker auf die Schulter tätowieren. Gemahl Franz-Joseph war wenig begeistert („Ein Unfug, eine fürchterliche Überraschung!“).

In den 80ern des 20. Jahrhunderts änderte sich jedoch der Geschmack, Hollywood-Stars und Prominente aus Sport, Mode und Pop-Kultur ließen sich tätowieren, mit den Namen ihrer Lieben, mit ausge-

Prominente und ihre Tattoos

Fletcher Christian: Anführer der Meuterei auf der „Bounty“

Bettina Wulff: Tribal auf rechtem Oberarm

David Beckham: bei jedem Kind neues Tattoo

Victoria Beckham: hebräisches Zitat im Nacken

Rihanna: Sternchen im Nacken

Dame Helen Mirren: Mini-Tattoo am Daumen

Megan Fox: Zitat aus Shakespeares „King Lear“

Heidi Klum: 2008 Name ihres damaligen Mannes Seal auf Unterarm

Michelle Hunziker: Stacheldraht windet sich um rechten Oberarm

Lena Meyer-Landrut: Lilie auf linkem Oberarm

Robbi Williams: L.O.V.E. auf Fingern der rechten Hand

Franziska van Almsick: Tribal auf linker Schulter

Mesut Özil: Löwe auf linkem Oberarm und Schulter

am Steißbein (vulgo „Arschge-
weih“) besonders beliebt.
Heute sind sie vielen eher
peinlich. Sie lassen sie sich
entfernen. Wurden die Tattoos
von Laien gestochen, werden
zwischen drei und sechs Sit-
zungen nötig, stammen sie
von Profis, die gemeinhin im
Bundesverband Tattoo (BVT)
oder im Verein Deutscher
organisierter Tätowierer
(DOT) zusammengeschlossen
sind, kann das Entfernen bis
zu zwanzig Sitzungen oder
mehr, in jeweils vier- bis
sechswöchigen Abständen,
dauern. Pro Sitzung entfallen,
je nach Größe der Tätowie-
rung, Kosten ab 100 Euro.
Die privat zu tragen sind,
Krankenkassen übernehmen
sie nicht. „Das ist eine reine
Selbstzahlerleistung.“

Die Laserabteilung des UKD
hat mehrere spezielle Laser-
systeme für verschiedenste
Indikationen, darunter einen
speziellen für die Entfernung
von Pigmentflecken oder Tätö-
wierungen. Bis zu 80.000
Euro kosten die Geräte. Mit
dem Pigmentlaser werden die
Farben erhitzt und zersprengt.
„Sicher, das tut auch weh,
schmerzfreies Entfernen gibt
es nicht“, sagt Gerber. A pro-
pos Farben: Sie bergen Risi-
ken, u. a. können sie Allergien
auslösen. Und so mancher
Arzt weigert sich, bei einem
tätowierten Patienten eine
Magnetresonanztomographie
(MRT) durchzuführen. Der
Grund: Manche Farben ent-
halten winzige Metallteile, die
durch die MRT erhitzt werden
– der Patient erleidet Verbren-
nungen.

In den USA sind zur Zeit so-
genannte „Medical Tattoos“

in der Diskussion: auf den
Körper tätowierte medizini-
sche Informationen für Not-
fälle, etwa Allergieempfind-
lichkeit oder Unverträglichkeit
gegen bestimmte Medikamen-
te. Derartiges ist nicht unum-
stritten. Der Blick geht hier
zurück zur Blutgruppentäto-
wierung der SS am linken
Oberarm, die bei einer Ver-
wundung die schnelle Versor-
gung mit der richtigen Blut-
gruppe sicherstellen sollte.

Oberarzt Gerber macht deut-
lich: „Wir können nicht ver-
sprechen, dass das Tattoo
durch das Lasern komplett
verschwindet. Ab und an
bleibt ein leichter Schatten.
Durch die Entfernung der Far-
be können auch Narben sicht-
bar werden, die beim Stechen
des Tattoos entstanden sind.
Das hat nichts mit einer feh-
lerhaften Lasertherapie zu
tun.“ Und vom Tattoo-Entfer-
nen in einem Kosmetikstudio
warnt er, „bei Laserbehandlun-
gen durch medizinische Laien
sehen wir immer wieder
schlimme Verbrennungen.
Die Lasertherapie gehört in
die Hand des Arztes.“ Er ver-
weist auf die Internetadresse
„Doc Tattooentfernung“. Zu-
dem rät er, wie das Bundesins-
titut für Risikobewertung,
dringend davon ab, das Ange-
bot mancher Kosmetikstudios
anzunehmen, Tattoos mit
Milchsäure wegzuzätzen: „Das
ist ein unkalkulierbares Risiko
für Narbenbildung.“

Rolf Willhardt

► **Kontakt:**
[www.uniklinik-duessel-
dorf.de/hautklinik](http://www.uniklinik-duessel-
dorf.de/hautklinik)

*Wir bringen
Wissenschaft
und Wirtschaft
zusammen*

*Wir unterstützen
von der Idee bis
zur Gründung*



www.diwa-dus.de

IN KLEINEM STECKT OFT GROSSES

**Wir fördern Ideen und
Technologien aus Düsseldorf**

Die **DIWA GmbH** ist die Innovations- und Wissen-
schaftsagentur der Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf und Landeshauptstadt Düsseldorf.

Wir unterstützen Sie bei **Existenzgründungen** aus
der Wissenschaft, durch Vermittlung von **Koopera-
tionen** zur Wirtschaft und beim **Verwerten** von
Forschungsergebnissen.

Sprechen Sie uns an:

DIWA GmbH

Merowingerplatz 1a

40225 Düsseldorf

Telefon: 0211.77928200

info@diwa-dus.de

www.diwa-dus.de

Senat verabschiedete neue Grundordnung



► Senatsvorsitzender Prof. Dr. Michael Baurmann: „Wir haben gesetzliche Anforderungen mit weiterhin guten Rahmenbedingungen vereinbart.“ (Foto: Archiv Stabsstelle Kommunikation)

Am 3. Februar 2015 hat der Senat der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf eine neue Grundordnung verabschiedet. Senats-Vorsitzender Prof. Dr. Michael Baurmann: „Wir haben gesetzliche Anforderungen mit weiterhin guten Rah-

menbedingungen vereinbart.“ Zuvor hatte die Ordnungskommission des Senats seit August des vergangenen Jahres einen Entwurf erarbeitet. Hierbei hat sie auch die Fakultäten sowie die Studierendenschaft und das Rekto-

rat eingebunden. „Der Senat der HHU ist seit vielen Jahren geprägt durch die Erfahrungen einer produktiven und konsensorientierten Zusammenarbeit aller Gruppen und Fakultäten“, so der Vorsitzende des Senats, Prof. Dr. Michael Baurmann. „Das ist keine Selbstverständlichkeit, sondern beruht auf einer gewachsenen Kultur der Kompromissbereitschaft und der Orientierung an dem Wohl der gesamten Universität. Alle Beteiligten haben durch ihre Argumente und Ideen dazu beigetragen, dass dieses Ziel erreicht wurde und wir gemeinsam eine tragfähige und auch innovative Grundordnung verabschieden konnten.“

Kernpunkte der mit einer Gegenstimme im Senat verabschiedeten Neufassung sind:

- die Wahl der Mitglieder des Rektorats durch eine Hochschulwahlversamm-

lung, die aus dem Hochschulrat und dem Senat gebildet wird,

- die Qualifizierte Mitbestimmung durch Einführung einer Studienkommission mit studentischer Mehrheit, die Senat und Rektorat in Angelegenheiten der Lehre berät und zugleich die Aufgaben der QV-Kommission übernimmt,
- die Qualifizierte Mitbestimmung durch Leitung des Senats durch ein Präsidium, in dem alle Gruppen vertreten sind und durch die Erhöhung der Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung im Senat,
- und die Einführung eines Rates für die Vertretung der Belange der studentischen Hilfskräfte.

Mit der Erarbeitung einer neuen Grundordnung erfüllt die HHU eine wichtige Vorgabe des neuen Hochschulgesetzes. „Es ist uns gelungen, die Anforderungen des Gesetzes mit weiterhin guten Rahmenbedingungen für die zukünftige Arbeit des Senats und der anderen Organe der Universität zu vereinbaren“, so Prof. Baurmann. Die Grundordnung wird nun dem Hochschulrat zur Herstellung des Einvernehmens vorgelegt. Hiernach wird sie dem Wissenschaftsministerium angezeigt und die Genehmigung der Qualifizierten Mitbestimmung beantragt. Ziel ist es, die Ordnung noch in diesem Frühjahr in Kraft treten zu lassen.

Julius Kohl

Progressive Muskelentspannung

Gerade für beruflich stark engagierte Menschen, für die es darauf ankommt, in Stresssituationen aufkommende Erregung und Anspannung möglichst schnell wieder zu beseitigen, ist die Progressive Muskelentspannung (PME) häufig die unkomplizierteste und am schnellsten zu erlernende Form einer effektiven Schnellentspannung.

In diesem Seminar lernen Sie die PME kennen und sind anschließend in der Lage, selbstständig weiter zu üben.

Zielgruppe sind alle Beschäftigten im Universitätsbereich. Es können maximal 12 Personen teilnehmen. Referentin ist Inga Voß, Mitarbeiterin der Abteilung Entwicklung und Organisation (Dez. 3.3).

- Der Kurs findet am 9. Juni 2015 von 10.00 bis 12.00 Uhr in Gebäude 16.11, Sitzungssaal 1, statt. Anmeldung bis 19. Mai bei: Elisabeth.Ziesemer@hhu.de., Tel. 81-10461

Dienstvereinbarungen zur FLAZ unterzeichnet



► Foto: Uli Oberländer

Historischer Moment, am 11. Dezember 2014 war es endlich soweit: Die Dienstvereinbarungen zur Einführung der Flexiblen Arbeitszeit (FLAZ) wurden nach mehrjähriger Diskussion unterzeichnet. Für den Bereich der Wissenschaft unterschrieben Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck und Karin Vehlhaber, Vorsitzende des Personalrates der wissen-

schaftlichen Beschäftigten. Für die Zentrale Universitätsverwaltung setzten Kanzler Dr. Martin Goch und Matthias Marx, Vorsitzender des Personalrates der nichtwissenschaftlichen Beschäftigten der HHU, ihre Unterschriften unter das Dokument. Mit dabei: Personaldezernent Dr. Helmut Pfleger (stehend rechts) und Martin Pfitzer (D 3.2).

Den Arbeitsplatz clever strukturieren mit „Outlook“

„Outlook“ - das Schweizer Taschenmesser an Ihrem Arbeitsplatz. Im Seminar lernen Sie, wie „Outlook“ Ihnen hilft, den Überblick über E-Mails, Termine und Aufgaben zu behalten.

Mit einer strukturierten Ablage wird es Ihnen leichter fallen, offene Vorgänge im Auge zu behalten und erledigte Prozesse wiederzufinden. Inhalte des Seminars sind u. a. die Einführung in die verschiedenen Programmbereiche von Outlook, die Frage der Priorisierung (ablegen oder wegwerfen?), E-Mails, Kalender und Aufgaben (Meine persönliche Agenda und wie behalte ich sie im Blick?).

Der Kurs findet am 14. August 2015 von 9.00 bis 12.00 Uhr (Anfänger) und von 13.00 bis 16.00 Uhr (Fortgeschrittene) in Gebäude 25.41 (ZIM), Raum 00.41 statt. Zielgruppe sind alle Beschäftigten im gesamten Universitätsbereich. Es können jeweils maximal 12 Personen teilnehmen. Referent ist Jan Lindmeyer (freier Trainer).

► **Anmeldung bis zum 24. Juli bei:**
Elisabeth.Ziesemer@hhu.de., Tel. 81-10461

Nordic Walking

Als eine sportliche Variante des normalen Gehens kann man Walking als die „sanfte“ Ausdauertrainingsform leicht erlernen. In dem Kurs sollen die Technik und ein spezifisches Aufwärmprogramm vermittelt werden.

Nordic Walking ist durch den Einsatz der Stöcke eine technisch schwierigere und körperlich anstrengendere Form des sportlichen Gehens (Walken). Stöcke werden nicht gestellt. Um auf unterschiedliche Wetterlagen vorbereitet zu sein, ist wetterfeste Kleidung erforderlich. Sportschuhe sind sinnvoll.

Der Kurs beginnt ab 22. April und findet dann jeden Mittwoch von 17.00 bis 18.00 Uhr statt (20 Termine). Treffpunkt ist das Sportinstitut (Gebäude 28.01). Zielgruppe sind alle Beschäftigten der Universität, es können zwischen 5 und 20 Personen teilnehmen. Geleitet wird der Kurs von Michaela Jockel (freie Trainerin). Anmerkung: Die Teilnahme an dem Sportkurs fällt nicht in die regelmäßige Arbeitszeit!

► **Anmeldung ab sofort bei:**
Elisabeth.Ziesemer@hhu.de., Tel. 81-10461

Aktive Mittagspause!

Das Angebot lädt zur aktiven und erholsamen Mittagspause ein! In wenigen Minuten und ohne großen Aufwand erleben Sie: Bewegung, Mobilisation und Dehnung; Anspannung und Entspannung; leichte Übungen, die zum Mitnehmen in die Alltagssituation anregen. Entspannt und erholt kommen Sie an Ihren Arbeitsplatz zurück!

Geleitet wird der Kurs von Michaela Jockel (freie Trainerin), er findet jeweils von 12.00 bis 12.30 Uhr in Gebäude 16.11, Sitzungssaal 1, statt. Alle Beschäftigten der Universität können teilnehmen (Begrenzung: 12 Personen). Die Termine: 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 12. August, 9. September.

► **Anmeldung ab sofort bei:**
Elisabeth.Ziesemer@hhu.de., Tel. 81-10461.

Bildungsurlaub

Unabhängig von den Veranstaltungen des Fortbildungsprogramms der HHU gibt es für Universitätsbeschäftigte die Möglichkeit des Bildungsurlaubs. Das Arbeitnehmerweiterbildungsgesetz NRW (AWbG) regelt Umfang, Inhalte und Anspruch des Bildungsurlaubs für Nordrhein-Westfalen.

Bei Interesse am Bildungsurlaub wenden Sie sich bitte an Ihren zuständigen Urlaubssachbearbeiter oder Urlaubssachbearbeiterin im Dezernat 3, Personal und Organisation.

► **Ausführliche Informationen im Internet unter:**
www.bildungsurlaub.de

Termine Ferienbetreuung



► Petra Wackers leitet seit 2013 das FamilienBeratungsBüro. (Foto: Uli Oberländer)

Auch in diesem Jahr führt das FamilienBeratungsBüro wieder eine umfangreiche Ferienbetreuung für Kinder durch. Im Sommer gibt es ein Programmangebot vom 29. Juni bis 17. Juli, im Herbst vom 5. bis zum 16. Oktober 2015.

► Weitere Informationen: www.hhu.de/Familienberatung, Petra Wackers (FamilienBeratungsBüro, Gebäude 16.11, Ebene 0, Raum 76), Tel. 81-10822, E-Mail: familienberatung@uni-duesseldorf.de

Schulungsangebote für Babysitter

Für Babysitter, die im FamilienBeratungsBüro registriert sind, gibt es die Möglichkeit, vergünstigt oder sogar kostenlos an Schulungs- und Fortbildungsangeboten, speziell zu den Bereichen „Erste Hilfe am Kind“ und zu den rechtlichen Rahmenbedingungen von Babysitting, teilzunehmen.

► Informationen zu den Terminen von Kursen erhalten Sie beim FamilienBeratungsBüro. Kontakt: www.hhu.de/Familienberatung

Kostenloses Angebot: Babysitting-Börse unterstützt Eltern



► Foto: © Ocskay Bence – Fotolia.com

Die Babysitting-Börse ist ein kostenloses Angebot des FamilienBeratungsBüros der HHU, das Eltern dabei unterstützt, bei einer Betreuungsnotlage kurzfristig einen qualifizierten Babysitter zu finden.

Wichtig: Ein Babysitter ist immer nur eine Übergangslösung für einen Betreuungsgap. Die maximale Stundenzahl liegt bei 14 Stunden/Woche.

Die Börse wird von Seiten des FamilienBeratungsBüros als Kontaktplattform zur Verfügung gestellt. Die Kontaktaufnahme geschieht auf freiwilliger Basis und wird eigenständig von den beteiligten Personen gestaltet. Eltern/-teile sowie Babysitter/-innen stellen ihre Daten und Angaben zur Kontaktaufnahme

selbst zur Verfügung und sind ebenfalls für die Richtigkeit dieser verantwortlich.

Das FamilienBeratungsBüro legt weder das Honorar fest, noch übernimmt es die Kosten für die Babysitter.

Eltern brauchen sich nicht zu registrieren und schicken ihre konkrete Betreuungsanfrage direkt an die E-Mailadresse: babysitting@hhu.de.

► Die Babysitting-Börse im Netz: www.hhu.de/babysitting



Vorgestellt: das Spiel „Beasty Bar“

Nicht nur unter hippen Jugendlichen und Berufs-jugendlichen sind Bars hoch im Kurs, sondern auch bei der tierischen Bevölkerung. Im Kartenspiel „Beasty Bar“ steht verschiedenstes Getier vor dem Eingang der besonders angesagten gleichnamigen Bar in der Schlange, um Einlass zu bekommen. Aber der Türsteher-Gorilla lässt nicht jeden passieren; so mancher, der am Ende der Schlange landet, ist total out und aus dem Spiel.

Jeder Spieler hat den gleichen Satz von zwölf Karten, die jeweils ein unterschiedliches Tier mit verschiedenen Fähigkeiten und Werten zeigen. Von diesen zieht man eine Kartenhand von vier Karten. Am Zug, spielt man eine dieser Karten ans Ende der schon liegenden Tierreihe und führt dann die Fähigkeit der gespielten Karte aus, sowie gegebenenfalls die Fähigkeiten von bereits liegenden Karten mit Dauerfunktion.

Der mächtige Löwe stellt sich gleich an den Anfang der Reihe, die Schlange sortiert die Reihe neu nach der Reihenfolge ihrer Werte, die Robbe vertauscht Eingang und Reihende, das Känguru hüpfte ein oder zwei Felder vor. Dumm, wenn es dann vor der Schnauze des Krokodils landet, welches jedes Mal alle Tiere vor sich aus der

Reihe verjagt, die einen niedrigeren Punktwert haben als es selbst.

Stehen nach allem Umsortieren genau fünf Tiere in der Schlange, lässt der Türsteher die vordersten beiden passieren, während das letzte Tier in der Reihe wegen erwiesener Uncoolness auf den Ablagestapel verschwindet.



Sind alle Tierkarten gespielt, endet eine Partie nach 15 Minuten. Es gewinnt, wer die meisten Tiere in die „Beasty Bar“ bekommen hat; bei Gleichstand derjenige, dessen Tiere den niedrigeren Gesamtpunktwert haben. Denn seine Tiere hatten es schwerer, sich nach vorne in die Reihe zu arbeiten und dort auch zu überdauern. „Beasty Bar“ ist ein lustiges und nur bedingt planbares Taktikspiel. Strategen werden nicht voll befriedigt sein, aber diese überzeugt sicherlich der Spaßfaktor und die kurze Spieldauer. Und auch für das Auge ist „Beasty Bar“ mit seinen schön und lustig gezeichneten Karten eine Freude.

Arne Claussen

► „Beasty Bar“ von Stefan Kloß, Zoch Verlag, München 2014, für 2 bis 4 Spieler ab 8 Jahren, ca. 15 Minuten, ca. 15 Euro



Ein Fluch aus Ratingen, ein schwieriger Gast aus der DDR und päpstlich-bayrischer Wurstsalat



Leonore und ihre Töchter

Keine Frage: Dieses Buch ist ein Schmöker. Und was für einer, satte 464 Seiten prall. Eine Familiensaga über drei Generationen mit den Schauplätzen Ratingen, Düsseldorf und Paris.

Die Autorin, Gina Mayer (50), ist im Genre des Historienromans eine Könnlerin. Gleich ihr Debüt „Die Protestantin“ (2006) – das Buch spielt in Kaiserswerth zur Zeit Theodor Fliedners – war ein Überraschungserfolg. Es folgten Bücher über den Neanderthal-Fund („Das Medaillon“), über Düsseldorf in den 20er und 30er Jahren, schließlich 2012 „Das Maikäfermädchen“, eine Geschichte aus dem Trümmer-Düsseldorf des Jahres 1945.

Nun wieder ein Blick zurück, eine Zeitreise. Die Geschichte beginnt 1813 in Ratingen, Schauplatz ist die Baumwollspinnerei Cromford (heute ein

höchst besuchenswertes Industriemuseum des Landschaftsverbandes Rheinland), in der sich Kinder unter unmenschlichen Bedingungen zu Tode schuften.

Die Protagonisten dieses ersten Episodenblocks sind das Mädchen Leonore aus der Fabrikantenvilla und die Arbeiterkinder Luise und Anton. Als Leonore und Anton ein Liebespaar werden und heiraten, ver-

wünscht Luise die beiden und prophezeit ihnen lebenslanges Unglück.

Drei Generationen später, im Paris der Weltausstellung des Jahres 1900, erfährt Leonores Urenkelin Nanette von diesem Fluch, der auf der Familie lastet und will nicht denselben Fehler machen wie ihre Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, deren Lieben gescheitert sind. Sie beschließt, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und den Fluch zu bannen.

Gina Mayer gelingt ein großartiges Panorama des 19. Jahrhunderts. „Leonore und ihre Töchter“ erleben die Industrialisierung und die brutalen Auswüchse des Frühkapitalismus, die Revolution von 1848 (hier ist der Schauplatz Düsseldorf) und die Bohème in Paris um 1900. Alles ist, wie stets bei der Autorin, genau recherchiert, historisch verbürgt, ohne,

dass es tütelt oder sich lokalgeschichtlich anbietet. Es ist einfach eine prächtige, bildhafte Geschichte, die da erzählt wird, die Emotionen weckt, ohne in den Kitsch abzugleiten. Großes Lesekino!

► **Gina Mayer: „Leonore und ihre Töchter“, rütten & loening Verlag, (= Aufbau Verlag), Berlin 2014, 464 Seiten, 14,99 Euro**

Schloss Benrath macht Staat! Glanzvolle Empfänge in der Landeshauptstadt Düsseldorf 1950 – 1989

Der schönste, spannendste, skurrilste und staunenswerteste Beitrag in diesem Band stammt meiner Ansicht nach von Stefan Schweizer, ehemals Juniorprofessor für Gartenkunst an der HHU, mittlerweile Honorarprofessor und Wissenschaftlicher Vorstand der Stiftung „Schloss und Park Benrath“. Er trägt den schönen Titel „Das Protokoll schwitzt“, es geht um den Besuch von DDR-Staatschef Erich Honecker auf Schloss Benrath 1987, den der SPIEGEL mit „Ein schwieriger Gast“ betitelte und der die NRW-Staatskanzlei offenbar gehörig durcheinander wirbelte und bis zum Anschlag nervte. Ein Beitrag zum Kopfschütteln. Zeitgeschichte, und doch schon so fern.

Das Buch ist der Katalog zur Ausstellung, die im Herbst/Winter 2014 in Schloss Benrath stattfand und nicht nur eine höchst lesenswerte, sondern auch prachtvoll bebilderte Dokumentation. „Schloss Benrath macht Staat!“ lässt noch einmal die Zeit aufleben, in der die NRW-Landesregierung bedeutende Staatsgäste in Düsseldorfs kurfürstlichem Lustschloss empfing.

Fast vier Jahrzehnte lang, ab 1950, schritten in Benrath politische Größen und gekrönte Häupter aus allen Teilen der Welt über den roten Teppich: der äthiopische Kaiser Haile Selassie, Königin Elizabeth II., der Schah von Persien und Gemahlin Soraya, Königin Silvia von Schweden, Erich Honecker, Michael Gorbatschow, und, und, und.

Fotografien, Zeitungsberichte und Anekdoten zeugen von einer Zeit, als Benrath die Bühne für glanzvolle Empfänge



ge und festliche Bankette lieferte. Dieser Bildband illustriert staatliche Repräsentationsformen der jungen deutschen Demokratie und spiegelt damit auch die Geschichte der „Bonner Republik“. Man blättert in dem Katalog, schaut Bilder von Promis und dem Interieur (es gibt herrliche Detailaufnahmen, was ging bei diesen Staatsempfängen nicht alles zu Bruch!), liest sich fest. So soll es sein.

Nachtrag zum Honecker-Besuch am 9. September 1987: Nach dem Mittagessen mit Ministerpräsident Johannes Rau (es gab unspektakulären rheinischen Sauerbraten, am Essen nahm im Prominentenpulk, so ist zu lesen, auch der damalige Rektor der HHU, Prof. Dr. Gert Kaiser, teil) besuchte der SED-Chef das Engels-Haus in Wuppertal, wo es dann zur denkwürdigen Begegnung mit Udo Lindenberg kam („Sonderzug nach Pankow“). Aber das ist eine andere Geschichte.

► **Stefan Schweizer und Melanie Florin (Hrsg.): „Schloss Benrath macht Staat! Glanzvolle Empfänge in der Landeshauptstadt Düsseldorf 1950 – 1989“, Grupello Verlag, Düsseldorf 2014, 184 Seiten, 24,90 Euro**

Päpstliche Schweizergarde. Buon Appetito. Rezepte, Geschichten und prominente Porträts

„Ohne Mampf kein Kampf“, so lautet ein altes Soldatensprichwort. Bei der Schweizergarde des Papstes, der ältesten, immer noch existenten Leibwache Europas (1506 gegründet, die pittoresken blau-gelben Renaissance-Uniformen soll Michelangelo entworfen haben) ist das nicht anders, wie Herausgeber Oberst Daniel Rudolf Anrig im Vorwort schreibt.

„Buon Appetito“, so der Titel des ungewöhnlichen, üppig bebilderten Kochbuchs, in dem sich die 110 Schweizergardisten erstmals in den Kochtopf und auf die Teller blicken lassen. Autoren sind der Helebardier (was für ein wunderbarer anachronistischer Dienstgrad!) und gelernter Koch David Geisser sowie Wachtmeister Erwin Niederberger, der in seinem ersten Beruf Konditor-Confiseur war.

Präsentiert werden alltägliche Rezepte aus der Kantine der „Guardia Svizzera“ – naturgemäß kommt vieles aus der römischen Küche auf den Tisch (Klassiker wie Minestrone, gebackene Auberginen, viel Pasta-Gerichte, „Gnocchi al Vaticano“, Risotto, Polenta oder Tiramisu). Aber wir erfahren auch von den kulinarischen Vorlieben der päpstlichen Prominenz.

Johannes Paul II. zum Beispiel ist mit polnischen Pirogi und Fleischvögeln (Rinderrouladen



mit Hackfleischfüllung, dazu Rotkraut) im Buch vertreten. Der deutsche Papst Benedikt XVI. hielt, unbeeindruckt von den gastronomischen Versuchungen Italiens, patriotisch an der Küche seiner bayrischen Heimat fest (Regensburger Wurstsalat, Spanferkel mit Semmelknödeln) und Papst Franziskus liebt Südamerikanisches: argentinische Empanadas (gefüllte Teigtaschen), geschmortes Rindfleisch und Karamelcreme („Dulce de Leche“).

Dem Vorwurf, dass dieses vatikanische Kochbuch zu viel Gewicht auf die irdischen Genüsse lege, begegnen die Autoren übrigens mit drei Tischgebeten am Ende des Bandes, einem klassischen, einem für Kinder und einem in Latein.

In einer Buchrezension notierte der Haussender „Radio Vatikan“: „„Buon Appetito“ ist ein Leckerbissen für alle, die den Vatikan auf kulinarische

Art und Weise kennenlernen wollen.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

PS: Papst Johannes Paul II. wurde von polnischen Ordensfrauen bekocht und favorisierte die traditionelle, eher konservative, deftige Küche seiner Heimat. Beim Trinken bevorzugte er gleichwohl Modernes: Er liebte Red Bull.

► **Daniel Anrig, David Geisser, Erwin Niederberger: „Päpstliche Schweizergarde. Buon Appetito. Rezepte, Geschichten und prominente Porträts“, Thun/Schweiz 2014, 192 Seiten, 47,00 Euro**

Rolf Willhardt

Ludmilla Poljakow und Monika Bliersbach: Vollstreckung



► Ludmilla Poljakow (links) und Monika Bliersbach sind in der Zentralen Buchhaltung (Dez. 5.4) für die sog. „Vollstreckung“ zuständig und bearbeiten Fälle aus 14 Hochschulen, die in den Regierungsbezirken Düsseldorf und Arnsberg liegen. (Foto: Uli Oberländer)

Irgendwie hört sich das Wort martialisch an: „Vollstreckung“. Sie ist Teil der Abteilung 5.4 (Zentrale Buchhaltung) im Finanzdezernat. Zwei Kolleginnen arbeiten dort im Erdgeschoß des Verwaltungsgebäudes 16.11: Ludmilla Poljakow, seit 22 Jahren in der Vollstreckung tätig, und Monika Bliersbach, die seit 1998 an der Universität beschäftigt ist.

„Die Heinrich-Heine-Universität ist ‚Vollstreckungsbehörde‘ für insgesamt 14 Hochschulen in den Regierungsbezirken

Düsseldorf und Arnsberg“, erklärt Ludmilla Poljakow, die vor ihrer Anstellung in der Universitätsverwaltung ein Magisterstudium in Geschichte und Germanistik an der HHU absolvierte.

Juristische Grundlage der „Vollstreckung“ ist das Wortungetüm VOVwVG NRW, die „Verordnung zur Ausführung des Verwaltungsvollstreckungsgesetzes Nordrhein-Westfalen“. Es geht um Geld: hauptsächlich Säumnisgebühren und nicht gezahlte Studienbeiträge.

Alle von der HHU betreuten NRW-Hochschulen melden ihre Schuldner nach Düsseldorf, falls ihre erste Mahnung erfolglos blieb. Innerhalb einer Frist erhalten dann die säumigen Zahler Post von der HHU als zuständiger Vollstreckungsbehörde. Wenn auch das keine Wirkung zeigt, wird der Gerichtsvollzieher beauftragt. Bisweilen, so Monika Bliersbach, müßten Adressen ausfindig gemacht werden, dann helfen Einwohnermeldeämter. Hilfreich sei auch das „Schuldnerverzeichnis“, der gewerblichen SCHUFA ver-

gleichbar, und ein spezielles Vollstreckungs-PC-Programm, mit dem die säumigen Zahler erfasst werden.

Um welche Beträge geht es?

„Zwischen 20 und 3.000 Euro“, so Ludmilla Poljakow. „Ab 50 Euro schalten wir gegebenenfalls den Gerichtsvollzieher ein.“ Spitzenreiter bei den Vollstreckungsfällen ist die FernUni Hagen, für sie wurde die Düsseldorfer Behörde im letzten Jahr über 1.000 Mal mit Neuzugängen (zusätz-



Catering- und Partyservice vom Meisterkoch im Kulturbahnhof

Ihr Spezialist für Bewirtungen von:

- Kongressen, Messen, Seminaren
 - Vorlesungen, Ehrungen, Verabschiedungen
 - Veranstaltungen aller Art im Bereich der Heinrich-Heine-Universität und im Raum Düsseldorf
- Telefon: 02129/343111 - www.vanderlest.de - Kontakt: partyservice@vanderlest.de

lich zu den bereits vorhandenen) tätig, um nicht gezahlte Studiengebühren einzufordern. Gefolgt von der Heinrich-Heine-Universität mit 162 neuen Bescheiden.

Wie an den anderen betreuten Universitäten (Duisburg-Essen, Bochum, TU Dortmund, Wuppertal, Siegen) und Fachhochschulen (Niederrhein, Rhein-Waal, Düsseldorf, Dortmund, Südwestfalen Iserlohn, Hochschule Ruhr West Mülheim) handelte es sich bei diesen Forderungen in der Regel um nicht gezahlte Bibliotheksgebühren, „das sind 99,9 Prozent“, so Ludmilla Poljakow.

Bisweilen gibt es komplizierte Fälle, wie etwa einer aus Hagen. Ein Student der Fern- Uni hatte sich gleich fünfmal mit jeweils verschiedenen Geburtsdaten eingeschrieben und war nur schwer zu ermitteln.

Weshalb wird nicht gezahlt?

Die Erfahrung, so die beiden Kolleginnen, zeige, dass in der Regel Unkenntnis der Gebührenordnungen und Vergesslichkeit die Gründe sind, „es gibt nur ganz wenige Böserlinge“, sagen sie. Natürlich, ab und an gäbe es auch notorische Querulanten. Wenn die Post aus Düsseldorf bei den Schuldnern eintrifft, seien die meisten sehr erschrocken, viele riefen auch an. „Wir beruhigen dann erstmal. Und weisen darauf hin, dass wir auch Ratenzahlungen vereinbaren können. Das wird dankbar angenommen“, so Ludmilla Poljakow.

Rolf Willhardt

Erfolgreich schreiben

Lernen und trainieren Sie in diesem Seminar, wie Sie spielerisch zur schnellen und nachhaltigen Verbesserung des eigenen Schreibstils gelangen. Tipps und Checklisten helfen, zu unterschiedlichen Anlässen den richtigen Ton zu finden und adressatengerecht zu formulieren. Übungseinheiten zum Selbststudium führen zu erfolgreichen Briefen, E-Mails und verwandten Textsorten der täglichen Korrespondenz.

Teilnehmen können alle Beschäftigten der Universität (maximal 12 Personen). Der Kurs findet am 16. und 17. Juni von 9.00 bis 16.00 Uhr statt (Gebäude 16.11, Sitzungssaal 1), Referent ist Dr. Edwin Lürer, Kommunikationstrainer beim IIK.

► **Anmeldung bis zum 27. Mai bei:**
Tel. 81-10461
Elisabeth.Ziesemer@hhu.de

Hochschul-sport

Für einen Jahresbeitrag von derzeit 45 Euro können Bedienstete auch am Hochschulsport des AstA teilnehmen.

► **Das Programm gibt es beim: Hochschulsportreferat im AstA, Gebäude 25.23, Tel.: 81-13285, www.hhu.de/hochschulsport/**

Konstruktiver Umgang mit kultureller Vielfalt

Der Campus der HHU ist geprägt von Menschen unterschiedlicher Herkunft. Alle Angehörigen der Hochschule sind gefordert, damit verbundene Schwierigkeiten in ihrem Arbeitsalltag zu bewältigen, Konflikte zu lösen oder zu vermeiden.

In diesem Seminar werden Wege zur Konfliktvermeidung im Umgang mit Menschen aus anderen Ländern aufgenommen, die den Arbeitsalltag direkt entlasten können.

Zielgruppe sind alle Beschäftigten der Universität, insbesondere die, die mit den Aufgaben der Studierenden mit Migrations- bzw. muslimischen Hintergrund beauftragt sind. Es können maximal 15 Personen teilnehmen. Referent ist Mohammed Assila (Lehrer für arabische Sprache und islamischen Religionsunterricht auf Deutsch; interkultureller Berater der Städte Erkrath und Hilden).

Das Seminar findet am 19. Mai und 4. September 2015 jeweils von 8.30 bis 12.30 Uhr statt (Gebäude 16.11, Sitzungssaal 3).

► **Anmeldung bis 28. April bei:**
Tel. 81-10461, Elisabeth.Ziesemer@hhu.de

Hochschulübergreifende Fortbildung

Neben dem internen Fortbildungsprogramm für das nichtwissenschaftliche Personal der Universität bearbeitet die Abteilung Entwicklung und Organisation auch Anmeldungen für folgende hochschulübergreifende Fortbildungsprogramme:

Hochschulübergreifende Fortbildung Nordrhein-Westfalen (HüF)

► www.huef-nrw.de

Fortbildungsakademie Mont-Cenis

Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes NRW

► www.fah.nrw.de

IT-Fortbildungsprogramm

Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes NRW

► www.it-fortbildung.nrw.de

Cornelia Schoenwald: Faible für Künstlerische-Fotografie



► Seit zehn Jahren arbeitet Cornelia Schoenwald im Sekretariat der Abteilung für Soziologie. Die Fotografie ist mehr als nur ein Hobby für sie. (Foto: privat)

Gelernt hat sie den Beruf der Industriekauffrau, ihre Kenntnisse der Fotografie brachte sie sich über die Jahre selbst bei, „das klassische learning by doing“, erzählt Cornelia Schoenwald (58). Obwohl, – irgendwie sei sie familiär vorbelastet, der Vater habe fotografiert, „besonders gerne Mikro-Aufnahmen von Insekten.“ Gut kann sie sich noch daran erinnern, wie zuhause Wäscheleinen quer durch die Küche gezogen wurden, „daran hingen dann die Fotos zum Trocknen.“

Mittlerweile hat Cornelia Schoenwald, die in Hilden wohnt und seit 2001 in der Heinrich-Heine-Universität arbeitet – davon seit zehn Jahren in der Abteilung für Soziologie – , an zahlreichen Ausstellungen teilgenommen, so im Bonner Frauenmuseum. Sie ist auf gutem Weg, sich als Fotokünstlerin durchzusetzen: Einige ihrer Werke

sind bereits zweimal in der jurierten, renommierten Kunstaussstellung des Kreises Mettmann („neanderland Art“) ausgewählt worden.

Ihre Motive? Sie entwickelt spezielle Techniken der Fotografie, die zu erstaunlichen

Ergebnissen führen, von gegenständlich bis atmosphärisch reicht das Spektrum. Oft wird sie gefragt, wie man solche Bilder macht. „Mit Leidenschaft“ – mehr verrät sie nicht. Auf ihrer Homepage (www.schoenwald-kunst.de) gibt sie als Themenensembles „Flora“, „Bühne“, „Menschen“, „Gebäude“ an. Alles lichte sie in „narrativer Fotografie“ ab, sagte sie. Nein, Titel gebe sie ihren Bildern nicht, „man muss Platz lassen im Kopf, Titel verändern den Blick auf die Arbeit.“

Cornelia Schoenwald ist Mitglied mehrerer Künstlervereinigungen, so war sie sechs Jahre lang Vorstandsmitglied der Düsseldorfer GEDOK (Gemeinschaft der Künstlerinnen) und gehörte 2013 zu den Gründern des „Erkrather Kunst- und Kulturraum e. V.“, wo sie auch ein kleines Atelier hat. Und natürlich ist sie Mitglied im „Haus Hildener Künstler“.

Die Kameras? Sie hat mit „alten Schätzchen“ gearbeitet:

6 x 6 Klassikern wie die Hasselblad, Rollei und eine der legendären Pentacons aus DDR-Produktion, „eine phantastische Kamera, aber sehr schwer“, lacht sie. Die Entwicklung der Schwarz/Weiß- oder Farbfilme hat sie selber vorgenommen. Anschließend natürlich auch die Vergrößerungen auf Fotopapier. Bei den ersten Großformaten in 50 x 60 cm wurde die Chemie mit der Hand per Schwamm aufgetragen. Da mussten dann schon mal einige Kleidungsstücke oder Schuhe leiden. Vor fünf Jahren war dann (zunächst) Schluss mit dem Chemiecocktail, Cornelia Schoenwald kaufte ihre erste Digitalkamera.

Neues auszuprobieren, das reizt sie. So kam sie zur heute fast vergessenen Cyanotypie, ein altes fotografisches Druckverfahren, 1842 entwickelt. Das Belichten erfolgt hier durch Sonnenlicht und ist sehr langwierig, „man muss regelrecht auf den Sommer warten.“

Rolf Willhardt



► Eine von Cornelia Schoenwalds Fotos, es entstand 2010, Motiv waren Schaufensterpuppen. (Fotos: Schoenwald)



Persönliche Referentin der Rektorin: Madlen Kazmierczak M.A.

Seit dem 3. November 2014 ist Madlen Kazmierczak M.A. Persönliche Referentin von Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck. Die Referentenstelle wurde 1990 vom damaligen Rektor Prof. Dr. Drs. h.c. Gert Kaiser eingerichtet.

Geboren 1986 in Meißen (Sachsen), wuchs Madlen Kazmierczak in Dresden auf. Zum Studium kam sie dann von der Elbe an den Rhein: „Ich wollte Germanistik und im Nebenfach Medien- und Kommunikationswissenschaften studieren. So wurde es dann Düsseldorf.“ Und so machte sie zunächst den Bachelor, 2010 folgte der Master. Zur Zeit läuft ihr Promotionsverfahren, Thema der Dissertation: „Die Figur der Migranten aus postsozialistischen Staaten in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“. Als Beispiele nennt sie die rumäniendeutsche Schriftstellerin Herta Müller und die österreichische, in Russland geborene Autorin Julia Rabinowitsch.

Madlen Kazmierczak hat nicht nur an der Düsseldorfer Universität studiert und promoviert, sie war auch an der Hochschule beschäftigt, zunächst als wissenschaftliche



► Seit dem 3. November 2014 ist die Germanistin Madlen Kazmierczak Persönliche Referentin der Rektorin. Ihre Vorgänger/in waren ab 1991 Uli Henneke, Dr. Eva Hölter (beide unter Rektor Prof. Dr. Drs. h.c. Gert Kaiser), Dr. Christoph Auf der Horst, (Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch), Priv. Doz. Dr. Stephan Laux, Dr. Jens Kroh (Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper). (Foto: Robin Aust)

Hilfskraft, dann als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaften (Prof. Dr. Dietrich Busse) und am Lehrstuhl für Neue Deutsche Literaturwissenschaft (Prof. Dr. Volker Dörr). Außerdem arbeitete sie als Honorarkraft im Literaturbüro NRW, wo sie Lesungen organisierte und beim Erzählzeit e.V., bei dem sie das Erzählfestival „Düsseldorfer Märchenwoche betreute. Berufsperspektiven? Zunächst einmal die arbeitsintensive (befristete) Referentinnenstelle. Danach kann sich Madlen Kazmierczak durchaus vorstellen, weiter in der Hochschullandschaft tätig zu sein. Sie wohnt in Köln.

Rolf Willhardt

25-jähriges Dienstjubiläum

- **Anneliese Volkmar** (Institut für Informationswissenschaft) am 31. Dezember 2014
- **Prof. Dr. Klaus Pfeffer** (Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene) am 1. März 2015
- **Prof. Dr. Birgit Henrich** (Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene) am 5. April 2015
- **Susanne Wilden** (Dez. 2.1, Lehr- und Forschungsmanagement, Abteilung Hochschul- und Qualitätsentwicklung) am 3. April 2015

Persönliche Referenten/innen

1991 machte der langjährige Rektor der Heinrich-Heine-Universität, Prof. Dr. Dres. h.c. Gert Kaiser, den Leiter der damaligen Abteilung „Akademische Angelegenheiten“, Uli Henneke, zum ersten Persönlichen Rektor-Referenten in der Geschichte der HHU. Uli Henneke gehört heute zur Stabsstelle Justitiariat.

Nachfolgerin wurde die Literaturwissenschaftlerin Dr. Eva Hölter. Mit Ende des Rektorats Kaiser wechselte sie an die Deutsche Oper am Rhein, wo sie heute Persönliche Referentin des Generalintendanten ist.

Neuer Rektor wurde 2003 der Medizinhistoriker Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch. Der Germanist Dr. Christoph auf der Horst wurde sein Persönlicher Referent. Mit Ende der Amtszeit Labisch 2008 wechselte er in die Leitung des Studium Universale, seit Ende 2013 ist er zudem Geschäftsführer des Hauses der Universität.

Der Nachfolger von Prof. Labisch wurde der Mediziner Prof. Dr. Dr. Hans M. Piper. Die Stelle des Persönlichen Referenten übernahm der Historiker Priv.-Doz. Dr. Stephan Laux, der 2012 eine Professur für Geschichtliche Landeskunde an der Universität des Saarlandes annahm. Bis ein neuer Persönlicher Referent gefunden wurde, sprang kurzfristig der Physiker und stellvertretende Leiter der Stabsstelle Kommunikation, Dr. Arne Claussen, ein. Im Januar 2013 kam der Soziologe Dr. Jens Kroh als Persönlicher Referent von Rektor Piper an die Universität. Mit Ende von dessen Rektorat schied er Ende Oktober 2014 ebenfalls aus.

R. W.

Ruhestand: Altrektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch



► Highlight in der Amtszeit von Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch als Rektor: Am 4. November 2004 besuchte Queen Elizabeth II. die Universität und das Universitätsklinikum. (Foto: Medienzentrale UKD)

Am 10. Februar 2015 erhielt Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin, von Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck seine Ruhestandsurkunde.

„Ich wünsche Herrn Prof. Labisch alles Gute für seinen Ruhestand und möchte ihm für seine außerordentlichen Verdienste um diese Universität, auch über sein Amt und seinen Lehrstuhl hinaus, herzlich danken“, verabschiedete die Rektorin den Alt-Rektor und Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin.

Geboren wurde Alfons Labisch in am 20. Oktober 1946 in Jever. Prof. Labisch studierte Geschichts- und Sozialwissenschaften, Philosophie, Latein und Humanmedizin an der RWTH Aachen und der Universität zu Köln. 1979 wurde er Professor für Gesundheitspolitik und Medizinsoziologie an der Universität Gesamthochschule Kassel, wo er sich im Jahr 1990 habilitierte. Im Jahr 1991 erhielt Labisch den Ruf auf den Lehrstuhl für Geschichte der Medizin an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Seit 1993 ist er

darüber hinaus Zweitmitglied der Philosophischen Fakultät und positionierte die Düsseldorfer Medizingeschichte als interdisziplinäres Bindeglied zwischen Medizinischer und Philosophischer Fakultät.

1997 bis 1998 war er Präsident of the Society for Social History of Medicine, London, – als erster Kontinentaleuropäer in dieser Funktion. Von 1997 bis 2000 amtierte er als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin. 1998 bis 2002 war Labisch Prodekan und von 2002 bis 2003 Dekan der Medizinischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität. In dieser Zeit wurde die neue Approbationsordnung für Ärzte eingeführt, verbunden mit einer Reform des Medizinstudiums.

Im Jahr 2003 wurde Labisch zum Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf bestellt. Dieses Amt hatte er bis 2008 inne. In seine Amtszeit fiel die Verselbstständigung der Universität als Körperschaft des öffentlichen Rechts im Rahmen des 2007 in NRW in Kraft getretenen

Hochschulfreiheitsgesetzes. Eines der schillerndsten Ereignisse in seiner Amtszeit war der Besuch von Königin Elizabeth II. im November 2004. Im Rahmen seiner hochschul-

politischen Tätigkeit war Labisch 2005 bis 2008 Mitglied im Kuratorium der Universität Leipzig und 2006 bis 2010 Senator der Wissenschaftsgemeinschaft Leibniz. Ferner war er langjähriges Mitglied im Aufsichtsrat des Forschungszentrums Jülich.

Labisch engagiert sich intensiv für die Kooperationen mit japanischen und chinesischen Partneruniversitäten der Düsseldorfer Universität. Für seinen „großen Einsatz zur Förderung der deutsch-japanischen Beziehungen und der Japanologie“ erhielt Labisch 2009 den Orden der „Aufgehenden Sonne“.

Susanne Dopheide

Prof. Ackermann: ehemaliger Ärztlicher Direktor verstorben

Die Heinrich-Heine-Universität, die Medizinische Fakultät und das Universitätsklinikum Düsseldorf trauern um Prof. Dr. Rolf Ackermann.

Der ehemalige Ärztliche Direktor des Universitätsklinikums Düsseldorf und Direktor der Urologischen Klinik des Universitätsklinikums verstarb am 11. Februar 2015 im Alter von 73 Jahren.

Prof. Ackermann wurde im Jahr 1980 Professor für Urologie an der Universität Würzburg. 1983 berief ihn die Universität Düsseldorf auf den Lehrstuhl für Urologie. Er leitete als Direktor die Urologische Klinik der damaligen Medizinischen Einrichtungen der Universität von 1983 bis zu seinem Ausscheiden in den Ruhestand im Jahr 2007.



► Foto: Medienzentrale UKD

Von 1993 bis 1995 war Prof. Ackermann Prorektor für Finanzen der Heinrich-Heine-Universität. Von 1995 bis 2003 war er Ärztlicher Direktor der Medizinischen Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, heute Universitätsklinikum Düsseldorf.

Susanne Dopheide

Des Rätsels Lösung: Kürten



► Der Gesuchte: Der „Vampir von Düsseldorf“, Peter Kürten (1883 bis 1931). In der Weimarer Republik versetzte er Düsseldorf und das Rheinland in eine nie vorher erlebte Hysterie. (Fotos: Stadtarchiv Düsseldorf)

Gesucht wurde im Rätsel der INTERN-Ausgabe 4/2014 der Düsseldorfer Serienmörder Peter Kürten, geboren 1883 in Mülheim am Rhein – heute ein Stadtteil von Köln – 1931 mit dem Fallbeil im Kölner „Klingelpütz“ hingerichtet. Zwischen Februar 1929 bis zu seiner Verhaftung im Mai 1930 beging er mehr als 20 Überfälle, davon die meisten in Mordabsicht. Die brutalen Serienmorde lösten im Rheinland und besonders in Düsseldorf wegen ihrer Brutalität eine regelrechte Hysterie aus und gehörten zu den spektakulärsten Kriminalfällen der Weimarer Republik. Da Kürten in einigen Fällen das Blut seiner Opfer trank, wurde er bald in den Medien und der Öffentlichkeit „der Vampir von Düsseldorf“ genannt. Das Gericht verurteilte Kürten neunmal zum Tode.

Zu den Einzelfragen:

1. Die „Stadt mit einem Dom“ ist **Köln**, im dortigen Gefängnis „Klingelpütz“ wurde Peter Kürten am 2. Juli 1931 mit dem Fallbeil geköpft.
2. 1931 kam der Film „M – eine Stadt sucht einen Mörder“ in die Kinos, die Vorlage war der „Fall Kürten“. Eine der Hauptrollen war ein Gangsterboss, „der Schränker“ genannt. Ihn spielte Gustaf Gründgens, der selbst 1899 in Düsseldorf geboren war (gest. 1963).
3. Kürtens mumifizierter Kopf gelangte nach dem Zweiten Weltkrieg in die Vereinigten Staaten und ist heute als Exponat im Kuriositäten-Kabinett „Ripley's Believe It or Not!“ in der Kleinstadt Wisconsin Dells (knapp 3.000 Einwohner) zu besichtigen, Eintritt 15 Dollar, ganzjährig geöffnet.
4. Kürten wohnte zur Zeit seiner Verhaftung im Düsseldorfer Arbeiterstadtteil Flingern, in der Mettmanner Straße.
5. Der kleinwüchsige, glubschäugige Peter Lorre (1904 – 1964) spielte den psychopathischen, unheimlichen Kindermörder in dem Film „M“. Als Jude floh er vor den Nazis nach Amerika und machte in Hollywood Karriere.
6. Der Regisseur, der aus dem Kürten-Fall den Filmklassiker „M – Eine Stadt sucht einen Mörder“ machte, war Fritz Lang (1890 – 1976).

Rätselgewinn war der spannende Düsseldorf-Krimi „Kois kann man streicheln“ von Martina K. Schneiders. Glücksfée bei der Ziehung der richtigen Antworten war diesmal Maria Karidopoulou, Mitarbeiterin der Stabsstelle Kommunikation. Gewonnen hat Angela Rennwanz, (Institut für Informatik, Lehrstuhl für Algorithmische Bioinformatik). Viel Lesevergnügen wünscht

Rolf Willhardt



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

unsere Patienten benötigen Ihre Blutspende, um wieder gesund zu werden. Bitte spenden Sie Blut. Sie finden uns im Gebäudekomplex der Chirurgie (Geb. 12.43/00).

Unsere Blutspendezeiten:

Mo. bis Fr. 7.00 bis 12.00 Uhr
sowie Di. und Do. von 14.00 bis 18.00 Uhr

Blut spenden kann jeder gesunde Erwachsene im Lebensalter von 18 bis 59 Jahren (Dauerspender bis 68 Jahre).

Gesucht: Wort aus vier Buchstaben

2015 ist das Jubiläumsjahr unserer Alma mater, sie wird 50 Jahre. Zunächst hieß sie schlicht „Universität Düsseldorf“. Man wollte in den 60er Jahren bewusst keinen Namenspatron; schlicht und nüchtern sollte und wollte die Hochschule sein. Aber eines gab es doch bald: ein Logo. Das entwarf die Künstlerin Dr. Marianne Kiesselbach (1914 – 2005), verheiratet mit dem damaligen Ordinarius für Anatomie, Prof. Dr. Anton Kiesselbach.

Die Krefelderin entwickelte eine Lösung, die sich sowohl für den Stempel, den Papierdruck als auch, in Bronze gegossen – eigentlich war Kiesselbach Bildhauerin –, als Ehrenmedaille eignete. Bis zur Heine-Namengebung (1988) und der Einführung eines neuen Logos (1990) war die Kiesselbach-Version in Gebrauch, es gab sie sogar als Autoaufkleber. Welches Tier, Sinnbild der Wissenschaft, zeigte das erste Logo unserer Universität?

Hier die Einzelfragen:

1. Am 4. November 2004, einem wunderschönen Herbsttag, hatten Universität und UKD einen hohen ausländischen Gast. Das gekrönte Haupt durchlitt mit königlich-britischem Gleichmut einen akademischen Vortrag und besuchte ein krankes Kind auf der Kinderkrebstation. Das Medienecho war sensationell.
1. Buchstabe des Vornamens?
2. Als NRW-Kultusminister unterzeichnete er 1965 die Gründungsurkunde der Düsseldorfer Universität, die ihn später gleich zweifach zum Ehrendoktor machte.
3. Buchstabe des Vornamens.
3. Den gekrönten Staatsgast begrüßte 2004 als erster Repräsentant der HHU der damalige Rektor.
1. Buchstabe Nachname?
4. Sie wurde 1988 die erste Ehrensensatorin der Universität und hatte ein bewegtes Leben. Die Tochter des legendären Pädiaters Arthur Schlossmann studierte in Düsseldorf als erste Frau Medizin, heiratete den Oberarzt der Klinik ihres Vaters, musste als Jüdin mit ihrer Familie fliehen und baute in der Türkei das Gesundheitswesen mit auf. Sie starb 1998 im Alter von 103 Jahren.
1. Buchstabe Nachname der Ehrensensatorin.



Rätselgewinn ist diesmal das opulente, prachtvolle Kochbuch von Jürgen Dollase („Himmel und Erde. In der Küche eines Restaurantkritikers“), das wir in der letzten INTERN-Ausgabe vorstellten. Und es gibt diesmal einen Trostpreis, ein wahres Schätzchen: „Das Lindenstraßen-Kochbuch“, worin sich so sagenhafte Gerichte finden wie „Jägerschnitzel ‚Onkel Franz‘ mit brauner Soße“, „Spiegeleier ‚Helgas Seelentrost‘ und „Glasnudeln ‚Konfuze““.

Teilnahmeberechtigt sind alle Beschäftigten der HHU und des Universitätsklinikums, ausgenommen die Mitarbeiter/innen der Stabsstelle Kommunikation.

Lösung bis zum 1. Juni 2015 an:
Stabsstelle Kommunikation, Gebäude 16.11.
E-Mail: Rudolf.Willhardt@hhu.de
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

1

2

3

4

Rolf Willhardt

Hätten Sie's gewusst?

Auf ein Neues! Wieder gibt es auf dieser Seite einen kleinen Test mit Fragen rund um unsere Universität, das Universitätsklinikum und das Jubiläumsjahr 1965.

1. Die Düsseldorfer Universität feiert ein Jubiläum: Vor 50 Jahren wurde sie gegründet. Das Foto zeigt den ersten Rektor, den Internisten Prof. Dr. Karl Oberdisse (1903 bis 2002), beim Festakt, der am 14. Februar 1966 nachgeholt wurde. Die Akademische Feuerstunde fand wo statt? (Foto: Volker Krämer)

- A) In der damaligen „Rheinhalle“, der heutigen „Tonhalle“
- B) Im Düsseldorfer Opernhaus
- C) Im damaligen Düsseldorfer Schauspielhaus (an der Jahnstraße)



2. Mit wie vielen Professoren begann der Lehrbetrieb der Düsseldorfer Universität nach ihrer Gründung?

- A) 15
- B) 31
- C) 82

3. Auch das war 1965: Welcher Film kam damals in die Düsseldorfer Kinos?

- A) „James Bond: Fireball“
- B) Walt Disneys „Peter Pan“
- C) „Vier Fäuste für ein Halleluja“

4. Noch mehr Zeitgeist von 1965: Welche Bewegung entstand damals an der Düsseldorfer Kunstakademie?
- A) Die „Fluxus“-Bewegung um Wolf Vostell
 - B) Die „Soziale Plastik als Bewegung: Jeder Mensch ist ein Künstler!“ um Joseph Beuys
 - C) Die Künstlergruppe „Junges Rheinland“ um Otto Pankok

5. Die knapp 1.000 Studenten, die an der Düsseldorfer Universität eingeschrieben waren, lasen Zeitung, hörten Radio, sahen Fernsehen und gingen ins Kino. Welcher Werbeslogan war 1965 ein durchschlagender Erfolg?

- A) „Sexy-mini-super-flower-pop-op-cola – alles ist in Afri-Cola“ (Afri-Cola)
- B) „Pack den Tiger in den Tank“ (ESSO)
- C) „Nichts ist unmöglich“ (Toyota)

6. In einer der Reden zum Gründungsfestakt 1966 erzielte eine Feststellung besondere Heiterkeit: Der Redner grub in der Historie und stellte fest, weshalb die preußische Obrigkeit bei den Universitätsgründungen ehemals Münster gegenüber Düsseldorf den Vorzug gab: „Weil die Stadt weniger geräuschvoll und ihre Einwohner weniger vergnügungssüchtig und für sittenstrenger als die Düsseldorfer Bevölkerung galten.“ Wer hat das gesagt?

- A) Düsseldorfs Oberbürgermeister Willi Becker
- B) NRW-Kultusminister Prof. Dr. Paul Mikat
- C) Gründungsrektor Prof. Dr. Karl Oberdisse

7. Natürlich feierten Düsseldorfs Studenten auch Karneval. Was war der Frohsinns-Kracher 1965?

- A) „Ja, steh ich im Wald hier, wo bleibt unser Altbier?“ (Hans Ludwig Lonsdorfer)
- B) „Em Winter, doh schneit et, em Winter es et kalt“ (Jupp Schmitz)
- C) „Am alten Schlossturm zu Düsseldorf am Rhein“ (Hans Reichert/Leo Hedler)

Rolf Willhardt
(Lösungen: 1C; 2B; 3A; 4A; 5B; 6C; 7B)

► Impressum

Herausgeber:

Stabsstelle Kommunikation der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Anschrift e-mail: Rudolf.Willhardt@hhu.de,
Victoria.Meinschaefer@hhu.de

Redaktion: Rolf Willhardt (verantwortlich), Dr. Victoria Meinschäfer

Layout und Satz: ADDON Technical Solutions GmbH, Düsseldorf

Anzeigen und Druck: Presse-Informations-Agentur,
Birkenstraße 30, 40233 Düsseldorf,
Tel.: 0211-683313, Fax: 0211-683382

Auflage: 3.600

Nachdruck der Textbeiträge nur nach Absprache mit der Redaktion.